Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist“, Mittwoch „Technische Rundschau“, Donnerstag und Sonntag „Der Weltspiegel“, Freitag illustriertes Witzblatt „ULK“. Mittwoch „Haus Hof Garten“. Man abonniert bei all. Postanstalten d. Deutschen Reiches und der besetzt. Gebiete, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Bulgariens; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 8,25 Mark exkl. Zustellungsgebühr. Ausland exkl. Postaufschlag; für Groß-Berlin monatlich 2,75 Mark, vierteljährlich 8,25 Mark. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6 Mark, fürs Ausland 10 Mark, bei täglich einmaliger Zustellung 8 Mark. Feldpost-Abonnements 3,25 Mark monatlich. In Groß-Berlin abonniert man bei der Haupterpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 10131—10144, für d. Fernverkehr Nr. 14207—14209), u. d. nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 M. u. 70 % Zuschlag. Familien-Anzeigen u. Stellen-Gesuche mit 50 % Zuschlag. Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexp. SW. 19, Jerusalemer Str. 46-49. Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 50; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönh. All. 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Gr. Frankf. Str. 101; Frankf. Allee 286; Frankf. Allee 346; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifsw. Str. 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 61; Charlottenb.: Tauentzienstr. 2; Kantstr. 34; Scharrenstr. 39; Rixdf. Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunew.: Henriettenpl.; Lichtenb.: Frankf. Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 10; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburg. Str. 23. Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 550
47. Jahrgang

Sonntag
27. Oktober 1918

Der Rücktritt Ludendorffs.

T. W. In diesen letzten Tagen war die politische Atmosphäre besonders schwül. Hindenburg und Ludendorff waren nach Berlin gekommen und hatten sich zum Vortrag beim Kaiser angesagt. Jeder weiß heute, daß Ludendorff das Waffenstillstandsangebot veranlaßt hat. Allmählich ist er dann von seiner eigenen Idee wieder abgerückt. Freitag vormittag gab der Vertreter des Kriegspresseamtes in der allmählich zu einem journalistischen Vorparlament entwickelten „Pressekonferenz“ ein Telegramm Hindenburgs, das die Armeeoberkommandostellen erhalten hatten, bekannt. Es hieß darin ungefähr, Wilson verlange die Kapitulation, die Armee aber lehne eine solche Zumutung ab. In der konservativen, alldeutschen und schwerindustriellen Presse verstärkte sich der Sturm. Diese Blätter versicherten, die Regierung wolle das Vaterland sinnlos und verräterisch, ohne daß die militärische Lage es erfordere, dem Feinde ausliefern, wolle durch die Verfassungsbestimmungen, welche die Militärgewalt unter die Zivilgewalt stellen, die Armee zerstören, und in vielen dröhnenden und drohenden Artikeln rief man den befreienden „York“ herbei. Es war nicht zweifelhaft, daß der General Ludendorff mit den angestrebten Verfassungsänderungen nicht einverstanden war. Die Regierung mußte sich sagen, und sagte sich, daß, nachdem so viele Regierungen schweigend gelitten haben, jetzt schwächliche Nachgiebigkeit nicht möglich sei. Von seinem Grippelager gab auch der Prinz Max von Baden deutlich seine Meinung zu verstehen. Man dachte dabei nicht an Hindenburg, dessen konservative Gesinnung von allen respektiert wird und dessen Persönlichkeit außerhalb kritischer Erörterungen bleibt. Vorgestern abend fand eine lange Unterredung bei Herrn v. Payer statt. Eine Verständigung wurde nicht erreicht. Gestern vormittag war wieder Audienz beim Kaiser, und bald darauf hörte man, daß Ludendorff sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe und daß es angenommen worden sei. Ludendorff, der schon den gestrigen Heeresbericht nicht mehr unterzeichnet hatte, ist gestern abend zum Großen Hauptquartier zurückgereist.

Der Mann, der so voll Groll den Platz verläßt, hat mehr als zwei Jahre lang wie ein Diktator Deutschland beherrscht. Das Publikum, dem man nur weniges sagen durfte, hat von dieser Diktatorgewalt, ihrer Anwendung und ihren Wirkungen nur eine sehr unzureichende Vorstellung gehabt, aber um so mehr haben die Regierungen und alle, die an der Politik irgendwie teilnehmen mußten, die unablässige, ruhelose und gefährliche Tätigkeit dieser allmächtigen militärischen Persönlichkeit verspürt. Es ist gewiß rühmenswert, daß Ludendorff in seinem stolzen Selbstbewußtsein sich vor keinem, der durch Geburt und Gewohnheit die höchsten Rechte zu haben glaubte, beugte und daß er seinen Namen mit keinem Adelszeichen belasten ließ. Aber der gleiche Stolz und das gleiche Selbstvertrauen trieben ihn, als er schlecht beraten wurde und das Machtgefühl ihn ganz erfüllte, zu weit weniger erfreulichen Taten und Ideen. Wie ein Napoleon wollte er allen seinen Willen aufzwingen, griff er in alles, in absolut alles, hinein. Ohne ihn sollte kein Rad in Deutschland sich drehen. Gewiß kann mitunter, in Kriegszeiten, die höchste Kraftentfaltung erzeugt werden, wenn alle Gewalt in den Händen eines genialen Ausnahmemenschen liegt. Aber die Völker sind heute selbständiger, die Staatsbetriebe sind komplizierter als früher, und aus den preußischen Kadettenanstalten mit ihrer einseitigen Erziehung kommen im allgemeinen nicht die napoleonischen Universalgenies.

Am 23. August 1914, in der Mittagsstunde, trafen mit dem Berliner Zuge in Hannover zwei hohe Offiziere ein. Der ältere war Hindenburg, der den Oberbefehl in Ostpreußen übernehmen und die Russen hinauswerfen sollte, und sein Begleiter war Ludendorff, der schon durch seine Erfolge vor Lüttich bekannt geworden war. Hindenburg warf die Russen hinaus, und Ludendorff half ihm dabei. Ganz Deutschland huldigte dem Führer, und allmählich drang auch die Erkenntnis vom militärischen Werte des Begleiters in die Massen hinein. Jeder weiß und niemand vergißt, was dann von diesen beiden im Osten geleistet worden ist. Trotzdem schienen sie dann allzu lange, wenn auch nicht im Schatten, so doch abseits vom heißesten Punkte zu stehen. Der Generalstabschef v. Falkenhayn befehligte im Westen, und es schien, als halte er diejenigen, die soviel östliche Lorbeeren geerntet hatten mehr als nützlich von den größten und wichtigsten Aufgaben fern. Nach den Mißerfolgen vor Verdun wurde Falkenhayn von seiner Stellung enthoben, Hindenburg wurde zum Chef des Generalstabes, Ludendorff zum Generalquartiermeister ernannt.

Ludendorff hat zweifellos dann auch im Westen sein glänzendes Organisationstalent gezeigt. Ein Organisationstalent, das glänzend war, solange es beschränkt auf militärische Dinge blieb. Ueber seine militärischen Leistungen mögen die Fachmänner urteilen und das ganz richtige, unzensurierte Urteil wird wohl erst die Kriegsgeschichte fällen. Sie wird wohl auch bestrebt sein, ruhig und objektiv die Gründe, aus denen die Offensive an der Marne scheiterte und der allgemeine Rückzug nötig wurde, festzustellen. Hier kann nur von dem gesprochen werden, was Ludendorff dann, wenn er nicht die Generalstabskarte vor Augen hatte, unternahm. Er unternahm, wie gesagt, soviel, daß fast nichts mehr ohne seine Einmischung zustande kam. Schon als er noch, in den Sonnentagen Falkenhayns, im Osten sein Quartier hatte, stieg er gewissermaßen in die sämtlichen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme hinein. Er schuf sich Bureaus für alle Fragen, ließ sich Berichte schreiben und Vorträge halten und glaubte dann, zu den schwersten Entscheidungen hinreichend vorbereitet zu sein. Er zeigte sich als ein ungemein arbeitsamer und schnell erfassender Mann. Aber es ist klar, daß auch der begabteste Dilettant in dieser Zeit nicht alle Weltfragen auf einmal ordnen und richten kann.

Ludendorff glaubte an sich, und das mag kein Fehler sein. Aber er glaubte so sehr an sich, daß er die Gesten des Diktators annahm, und dazu kam, daß er unter dem Einflusse seiner ihm nahestehenden Untergebenen auf ganz bestimmte Wege geriet. Die Meinungen und die Wünsche der Kriegsindustriellen, des Herrn Duisberg und der Schwerindustriekapitäne, herrschten dort vor. Man war alldeutsch, oder etwas Aehnliches, und betrieb die Eroberungspolitik. Wie weit Ludendorff die Gestaltung der Dinge im Osten herbeigeführt hat, wird verschieden dargestellt. Sicher hat er immer zur schärferen Politik gedrängt. Daß er den uneingeschränkten U-Boot-Krieg schließlich forderte, mag entschuldbar sein, da er sich berechtigt glauben konnte, den Marinespezialisten zu vertrauen. Herr v. Bethmann Hollweg seufzte und stöhnte unter dem harten Druck einer so überall sich betätigenden Selbstherrlichkeit. Ludendorff erzwang schließlich Bethmanns Fall. Er kam auch damals nach Berlin und reiste als Sieger ab. Als im September 1917 Herr v. Kühlmann in einer Konferenz, die unter dem Vorsitz des Kaisers stattfand, für die Herausgabe von Belgien eintrat, zog er sich die Feindschaft Ludendorffs zu. Nach der Reichstagsrede, in der er, harmlos und bescheiden, gesagt hatte, daß der Krieg nicht auf dem Schlachtfelde gewonnen werden könne, setzte Ludendorff seine Entlassung durch. Der Chef des Zivilkabinetts, Herr v. Valentini, wurde durch den Ludendorffschen Kreis zur Strecke gebracht. Immer, wenn politische Angelegenheiten geregelt werden sollten, war Ludendorff da. Frankreich hat früher die sogenannten politischen Generale gehabt, und alle deutschen Geschichtsschreiber sagen, daß das kein Glück für Frankreich gewesen sei. Die Franzosen haben sich das, und manches andere, abgewöhnt, und sie haben sehr recht darin gehandelt, denn es ist wirklich kein Glück.

Von zahllosen Beispielen, die man für die vielseitigen, und dabei einseitigen, Bemühungen Ludendorffs anführen könnte, sei nur ein, bisher unbekanntes, erwähnt. Als der Berliner Streik ausgebrochen und beendet war, ließ die Oberste Heeresleitung, also Ludendorff, ein Schreiben an die Regierung ergehen. In diesem Schreiben wurde erklärt, die Gewerkschaften — deren Haltung soviel zur schnellen Beilegung des Ausstandes beigetragen hatte — wären ganz ohnmächtig und hätten versagt. Man solle sie vor bestimmte Fragen stellen, und sie würden dann entweder ihre Einflußlosigkeit zeigen, oder jeden Anspruch auf die Rücksichten verlieren, mit denen sie bisher behandelt worden seien. Es wurde empfohlen, die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Dunckerschen in einem Kartell zu vereinigen, um sie den freien Gewerkschaften entgegenzustellen. Der Verfasser schien die Unmöglichkeit und die Schädlichkeit seines Projektes nicht im entferntesten einzusehen. Ein Brief des Kriegsministers v. Stein war beigefügt. Der Herr Kriegsminister empfahl, alle an einem Streik beteiligten Abgeordneten einfach zu verhaften, ganz gleich, ob die Verfassung das verbiete oder nicht. Wie die weltpolitischen Auffassungen Ludendorffs waren seine sozialen und innerpolitischen vom Einfluß der Schwerindustrie tüchtig durchtränkt. Er wäre, mit seiner Aufnahmefähigkeit, in richtiger Umgebung gewiß besseren Ansichten zugänglich gewesen, aber er war durch seine nächsten militärischen Mitarbeiter dem Herrenstandpunkt gewonnen worden, und war manchmal, wenn er in seinem Machtbewußtsein sich ganz als Herr fühlte, nur der Willensvollstrecker anderer Herren.

Seinem Machtgefühl entsprach es, daß er weltumfassend in die Weite strebte und den Kreis der militärischen Unternehmungen immer weiter zog. Er schickte Armeen überall hin, organisierte immer eine neue Expedition. Was wir in Finnland und an manchen anderen Stellen der Erde zu suchen hatten, sahen wir unkundigen Zuschauer nicht recht ein. Aber es scheint, wir mußten überall Weltordner, Königsmacher und Schiedsrichter sein. Das alles war glanzvoll und groß, wie die Taten Napoleons. Auch da wird die Kriegsgeschichte zu sagen haben, ob es das Richtige war. Während unsere Truppen überall siegreich die deutsche Fahne aufpflanzten, bildete Foch, in den Wäldern von Compiègne und Villers-Cotterets, seine Reservearmeen. Doch darüber zu urteilen, ist, wie gesagt, Sache der Militärs.

Es ist klar, daß ein Mann wie Ludendorff die Demokratisierung Deutschlands und alles, was damit zusammenhängt, nur unwillig sah. Er hat sämtliche Regierungen beherrscht, hat Bethmann Hollweg und Kühlmann beseitigt, und soll sich nun einer demokratischen Zivilregierung unterordnen, sich unter eine Volksregierung stellen. Er mag ehrlich meinen, daß die jetzigen Verfassungsänderungen für einen Heerführer kränkend, für die Armee schädlich seien. Wir anderen sind überzeugt, daß der Heerführer nur achtunggebietender dasteht, wenn er sich nicht in die Politik hineinmischt, und daß die Armee nur gestärkt wird, wenn jeder, der Hohe wie der Niedrige, zur Disziplin und zur Einordnung verpflichtet bleibt.

*

General Ludendorff wurde am 9. April 1865 als Sohn eines Rittergutsbesitzers in Kruszewnia bei Posen geboren, besuchte das Kadettenhaus in Plön und wurde mit 17 Jahren Leutnant im Infanterieregiment 57 in Wesel. Nachdem er als Premierleutnant im 2. Seebataillon auch Seereisen nach Skandinavien und England unternommen hatte, wurde er im Jahre 1890 zur Kriegsakademie kommandiert und sodann — dreißigjährig — als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, dem er mit Unterbrechung bis zum Sommer 1913 angehörte. Als Chef der Operationsabteilung war Ludendorff im Großen Generalstab einer der führenden Offiziere, dessen Arbeitskraft sich auf den verschiedensten Gebieten, wie bei der Organisation, Bewaffnung und Ausbildung des Heeres, beim strategischen Ausbau des Eisenbahnnetzes und des Festungssystems, geltend machte. Unter seiner Mitarbeit entstanden, noch als Graf Schlieffen Chef des Großen Generalstabes war, die operativen Pläne für die Mobilmachung und den Aufmarsch unserer Heere. Vor dem Kriege war er Brigadekommandeur in Straßburg. Gleich bei Kriegsbeginn erwarb er sich beim Sturm auf Lüttich an der Spitze einer Brigade als Erster den Orden Pour le mérite.

Seine Tätigkeit im Westen war jedoch nur kurz, denn bereits am 22. August 1914 wurde er zum Generalstabschef der an der ostpreußischen Grenze operierenden Armee des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg ernannt.

Als Hindenburg an Stelle Falkenhayns Generalstabschef des Feldheeres wurde, blieb Ludendorff in der neugeschaffenen Stellung eines Ersten Generalquartiermeisters sein Gehilfe. Es ist sicher, daß an der Gegenwehr im Westen an der Mobilisierung der heimischen Industrie zum Widerstand gegen die feindliche Uebermacht Ludendorff einen großen Anteil gehabt hat.

Amtlich. Berlin, 26. Oktober. (W. T. B.)

Seine Majestät der Kaiser und König haben den General der Infanterie Ludendorff, Ersten Generalquartiermeister, im Frieden Kommandeur der 85. Infanterie-Brigade, heute in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Gleichzeitig haben Seine Majestät mit einer gnädigen Order an den General zu bestimmen geruht, daß das Niederrheinische Füsilierregiment Nr. 39, dessen Chef der General bereits seit längerer Zeit ist, fortan den Namen „General Ludendorff“ führen soll.

Fortsetzung der französischen Angriffe zwischen Oise und Aisne.

Die Angriffe teils gescheitert, teils zum Stehen gebracht.

Amtlich. Berlin, 26. Oktober, abends. (W. T. B.)

In Flandern ruhiger Tag. Teilkämpfe zwischen Schelde und Oise. Von der Oise bis zur Aisne hat der Franzose seine Angriffe fortgesetzt. Südlich der Oise wurden sie nach anfänglichem Geländegewinn zum Stehen gebracht, an der übrigen breiten Angriffsfront sind sie gescheitert.